

# **Geschichte der Privilegierten Feuerschützengesellschaft Lauf an der Pegnitz**

von Archivpfleger Dr. Ludwig Häßlein

1377 fand zu Nürnberg ein erstes urkundlich belegbares Armbrustschießen statt. Viele auswärtige Teilnehmer waren zugegen, und man darf wohl annehmen, dass auch die Schützen der benachbarten Stadt Lauf nicht fehlten. Zu einem späteren auf den 15. Juni 1477 angesetzten Nürnberger Schützenfest wurden 340 Einladungen verschickt, darunter nachweisbar dokumentiert, auch an die Laufer Schützengesellschaft.

## **Aufbau und Ordnung einer mittelalterlichen Schützengesellschaft**

Die Mitglieder der einstigen Laufer Schützengilde nannte man Schießgesellen. Die ältesten unter ihnen stellten jeweils zwei bis drei Schützenmeister. Im heutigen Sprachgebrauch würde man sie als Vereinsvorstände ansprechen. Der Titel eines Schützenkönigs wurde dem zuerkannt, der bei dem Vergleichsschießen die beste Leistung erlangte. Zum Pritschenmeister wählte man ein Vereinsmitglied, das in besonderem Maße über Witz und rasche Einfälle verfügte. Er war der Spaßmacher der Gesellschaft. Dem schlechtesten Schützen hielt er in humorvoll derben Worten eine gehörige Strafpredigt und verabreichte ihm zum Schluss eine Tracht Prügel mit der geräuschvollen, aber sonst harmlosen Pritsche. Auch einen Rechner und Kassier dürfte der Verein besessen haben; denn es ist kaum denkbar, dass die in den Urkunden erwähnte "Büchse" (Kasse) ohne Betreuer gewesen sein sollte. Für die Tage eines Schützenfestes brauchte man den Ausrichter, der sich um die Scheiben kümmerte, den Kleinodienmeister, welcher für die Verwaltung und Verteilung der Preise sorgte und den Siebnerausschuß, der auf die Einhaltung der Wettkampffregeln achtete und die Bewertung der Schussleistungen durchführte. Letzterer setzte sich, wie schon sein Name sagt, aus sieben Männern zusammen, von denen 4 von auswärts und 3 von hier stammten. Bei den am 14. August 1586 stattgefundenen Silberschießen übten kampfrichterliche Funktionen aus: Für das Heilige Römische Reich die Nürnberger Bürger Carl Tetzl und Lienhard Reuschel, für die Pfalz Hans Pretz aus Neumarkt, für das Markgrafenturn Ansbach Hans Dürrer aus Schwabach, für Lauf die Schützenmeister. Georg Peer und Georg Rech und der gemeine Schütze Hans Sirig, Das Protektorat über hiesige Schützenfeste übernahm jeweils die Stadt Lauf, das Pflagamt und die Oberherrschaft Nürnberg. Darauf hinweisende Stempel und Siegel wurden den Ladebriefen angefügt.

Um Streitigkeiten und Unglücksfälle bei den Schusswettbewerben zu vermeiden, stellte man Schützenordnungen auf. Bis ins kleinste waren darin Vorschriften gegeben für die Schützen, Zieler, Ausrichter und Schützenmeister, für das Verhalten auf dem Schießstand sowie für das Laden und Reinigen der Büchsen. Verbindliche Schießrichtlinien für das gesamte Nürnberger Land brachte die "Verneute Ordnung der Büchsen-schießgesellschaft bei St. Johannis in Nürnberg". Sie bestand aus 71 Artikeln und war datiert vom 13. April 1616. In Anlehnung daran bearbeitete man in Lauf die "Ordnung des Büchsen-schießens auf dem Lande". Sie wurde am 23. April 1634 rechtskräftig und war

unterzeichnet von den Schützenmeistern Georg Spieß, Paulus Ulmer und Johann Falckner. Im Folgenden einige Kostproben der oft recht originellen Strafbestimmungen:

„So sich ein Unwillen bei dem Schießen ergibt, soll keiner den anderen schlagen ... und zum Schießen nicht zugelassen werden, bis die Sache vertragen ist“. „Es soll keiner dem anderen in den Schuss reden oder gar auslachen. Strafe 2 Kreuzer“. „Soll unter währendem Schießen alle andere Kurzweil wie Kegelspiel und Karteln abgestellt sein, Strafe 3 Kreuzer“. „So sich einer untersteht, bei währendem Schießen Tabak zu trinken, der soll von jeder Pfeife 3 Kreuzer in die Büchse (= Kasse) bezahlen“. „Es wird alles Fluchen und Gotteslästern eingestellt bei Strafe für jeden Fluch oder Schwur von 1 ½ Kreuzern“.

## Leggeld und Kleinodien

Die Gewinne, welche bei Schützenfesten ausgesetzt waren, nannte man im einstigen Sprachgebrauch Kleinodien. Mit ihnen wurden bei Schießwettbewerben die besten Leistungen honoriert. Schützen, welche darauf reflektierten, mussten allerdings zuvor einen Einsatz bezahlen. Es führte die heute kaum mehr gängige Bezeichnung Leggeld. Die den Schießbetrieb überwachenden Siebner hatten streng darauf zu achten, dass jeder Wettkampfteilnehmer dieser finanziellen Verpflichtung genüge. Im schwerfälligen Deutsch des Mittelalters lautete der hier einschlägige Passus der Laufer Schützenordnung: „Ein jeglicher Schütz, der schießen will, darf nicht schießen, er habe denn sein Geld eingelegt, er treffe oder treffe nicht, so ist der Schuss verloren, und er muss dennoch das Geld einlegen. Sonst wird ihm das Schießen verboten.“ Bei dem Laufer Schützenfest des Jahres 1477 kosteten 42 Schüsse einen Rheinischen Gulden. Und was man alles haben konnte, wenn man richtig traf! Gewiss nicht lauter „Odien“, die klein waren. Man schrieb es in den Ladebrief, der vorher verschickt wurde.

1. Preis: 1 Pferd für 20 Gulden
2. Preis: 1 Pferd für 18 Gulden
3. Preis: 1 Becher für 16 Gulden
4. Preis: 1 Becher für 14 Gulden
5. Preis: 1 Becher für 12 Gulden
6. Preis: 1 Becher für 10 Gulden
7. Preis: 1 Becher für 8 Gulden
8. Preis: 1 Ochse für 7 Gulden
9. Preis: 1 Ochse für 6 Gulden
10. Preis: 1 Tuch für 5 ½ Gulden
11. Preis: 1 Tuch für 5 Gulden
12. Preis: 1 Tuch für 4 Gulden
13. Preis: 1 Armbrust für 4 Gulden
14. Preis: 1 Leinen für 3 Gulden
15. Preis: 1 Winde zum Armbrustspannen für 2 Gulden
16. Preis: 1 Schwein für 1 Gulden

Nicht minder glanzvoll muss das Schützenfest vom 31. August 1651 gewesen sein. Entsprechend der zu dieser Zeit inflationären Wirtschaftslage forderte man ein Leggeld von 3 Gulden und 15 Kreuzern. Der Schütze konnte dafür seine Treffsicherheit in 4 verschiedenen Kategorien unter Beweis stellen.

## Von der Armbrust zum Feuerrohr

Aus dem Pfeilbogen des frühen Mittelalters entwickelte sich im 9. Jahrhundert die Armbrust. Ihre wesentlichen Teilstücke bestanden aus dem eisernen Bogen, dem hölzernen Schaft mit der Bolzenrinne und der Abzugsvorrichtung. Ein zusätzlich angebrachtes und notwendiges Gerät war der Spannhebel zum Rückziehen der Sehne. Großausführungen mit 7 - 9 m Bogenspannweite mussten auf Räder montiert werden; sie vertraten die Stelle der später folgenden Kanone. Eine handliche für den Gebrauch des Schützen konstruierte Armbrust nannte man das Schnepplerlein. Allen Neuerungen zum Trotz konnte es sich bis zum heutigen Tag in manchen Vereinen erhalten (Nürnberger Schnepferschützen, Schnepfergraben am Tiergärtner Tor). Eine Verbesserung der Schussleistung bedeutete der Einbau von geschlitzten eisernen Rohren. Aus ihnen ließen sich steinerne und bleierne Kugeln verschießen, die noch auf 250 m Abstand einen mittelalterlichen Panzer durchschlugen. Für die damalige Zeit eine furchtbare Waffe, und das 2. lateranische Konzil fühlte sich verpflichtet, ihren Einsatz bei Kriegen zwischen christlichen Heeren zu verbieten. Das letzte beglaubigte Armbrustschießen zu Lauf wurde im Jahre 1603 veranstaltet. Einen grundlegenden Wandel der gebräuchlichen Schusswaffen brachte die Wiederentdeckung des Schießpulvers durch Berthold Schwarz. Die ersten Erzeugnisse der so veränderten waffentechnischen Situation waren der Feuertopf (Vorläufer der Kanone), das Faustfeuerrohr und die Hakenbüchse. Maßgebenden Anteil an der Vervollkommnung der Schießgeräte nahmen die Nürnberger Büchsenmacher. Sie verfertigten bereits im 16. Jahrhundert gezogene Läufe, brauchbare Hinterlader und den Drilling, der in seiner Funktion an den amerikanischen Colt erinnerte. Unter den Meistern unserer benachbarten Reichsstadt ragt besonders Johann Kühfuß hervor, der 1517 das Radschloß erfand. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass die Erzeugnisse der Nürnberger Waffenschmieden zu einer raschen waffenmäßigen Modernisierung der örtlichen Schützenvereine führten. Schon 1428 veranstaltete unsere Stadt ein erstes BüchSENSchießen und 70 Jahre später zogen von dort 86 Schießgesellen zu einem gleichartigen Fest nach Landshut. In Lauf fand am 21. September 1538 ein gemeinsames Treffen der Armbrust- und Feuerschützen statt, wobei letztere eine behördliche Sondergabe von 4 Gulden erhielten. Listenmäßig erfasst und gewissermaßen mobilisiert wurden die Feuerwaffenträger des hiesigen Landpflegamtes am 5. und 6. Juni 1552, als der gefürchtete Markgraf Alcibiades die Nürnberger Stadtrepublik bedrohte. Am 22. März 1599 erging ein Erlass, das Langrohr durch die kürzere Muskete zu ersetzen. Eine in gleicher Richtung liegende Aufforderung erfolgte am 2. 4. 1638 an die Bürger von Lauf, mit dem Hinweis, dass die neue Waffe doch „allerorten zu kaufen sei“. Der Zusatz kam nicht von ungefähr. Die schwedischen Soldaten des 30-jährigen Krieges hatten eine besonders gute und zugleich leichte Konstruktion der Muskete gebracht und sie gelegentlich auch verkauft. 1799 nach dem Wiedererstehen der Laufer Schützengesellschaft kam die Flinte (Steinschloß) in Gebrauch. Von ihr aus führte die Entwicklung über den Feuerstutzen zu einer Vielzahl stetig verbesserter Typen. Stellvertretend für die Situation derzeit verwendetet Hand- und Schulterwaffen seien genannt: die Luftpistole 10, die Sportpistole 25, die Olymp. Schnellfeuerpistole 25, die Freie Pistole 50, die Vorderladerpistole 25; das Luftgewehr, das Kleinkalibergewehr und der Zimmerstutzen.

## Die Geschichte unseres Schützenhauses

Das erste Schützenhaus unserer Stadt war ein hölzernes Gebäude, errichtet auf einer Flussterrasse links der Pegnitz. Von ihm wissen wir, dass es 1591 einer Brandstiftung zum Opfer fiel und die Täterin Margarete Rötten am 20. September des gleichen Jahres gefänglich eingezogen wurde. Der Wiederaufbau stieß auf Schwierigkeiten. Ein bei der Nürnberger Oberherrschaft vorgelegter Kostenvoranschlag in Höhe von 200 Gulden wurde als zu hoch angesetzt verworfen. Statt der erwarteten Bezuschussung gab man den "billigen" Rat, man möge die Schützen besteuern und dies solange fortsetzen, bis eine hinreichende Barschaft beisammen sei. Im Jahre 1618 war es dann so weit. Man errichtete ein zweites und diesmal steinernes Gebäude, das eine bewegte Geschichte haben sollte. Den Anstoß gab der finanzielle Niedergang der Reichsstadt Nürnberg. 1755/96 wurden die von dort geleisteten sogenannten Herrngaben eingestellt und man verlangte den Verkauf des Schützenhauses. Der Rat der Stadt Lauf lehnte jedoch dieses Ansinnen ab und begründete seine Entscheidung mit dem Hinweis, das strittig gewordene Gebäude müsse als Lazarett in Bereitschaft gehalten werden. 1792 zog man den Umbau in eine Arztwohnung in Erwägung. Der Plan scheiterte jedoch an den vorberechneten hohen Baukosten und man überließ das Gebäude dem städtischen Schweinehirten. Die Spuren der Nutzung zeichneten sich gar bald in aller Deutlichkeit ab. 1799 befand sich die Schießstätte in einem bejammernswerten Zustand.

Daraufhin ergriffen etliche Laufer Bürger die rettende Initiative. Das Register der Schützengesellschaft berichtet darüber mit folgenden Worten: „Da das Schießhaus völlig zugrunde gegangen, so hat sich eine löbliche Bürgerschaft wie auch etliche Rußige dazu eingefunden zur Wiedererrichtung des Schießhauses, dass es wieder in den völligen Stand gebracht wird, wie es vor alten Zeiten gewesen. Denn es sind die zwei Schießstände und auch die zwei Zielhäuslein weggerissen gewesen, so haben sich die bemeldeten Schützen zusammengered, und haben es für ihr eigen Geld wieder aufbauen lassen“. 1811 wurde das Schützenhaus wieder zweckentfremdet belegt und an Mietsleute vergeben. Der Verein erhob Beschwerde und erhielt Hilfe vom Stadtmagistrat, der die gesetzlichen Besitzerrechte der Schützen bestätigte. 1831 musste das Schützenhaus einem Notstand weichend in ein Lazarett für Cholerakranke umgestaltet werden. Nach dem Erlöschen der Seuche forderten die Eigentümer eine Räumung des Hauses. Diesmal stellte sich jedoch der Magistrat in den Dienst eines Intriganten, der die Rückgabe mit allen Mitteln zu hintertreiben versuchte. Die hohen Herren hatten offenbar mit dem Widerstand der beiden Schützenmeister Jakob Krön und Georg Späth nicht gerechnet. Die beiden nahmen kurzentschlossen einen tüchtigen Anwalt und erreichten über die Regierung von Mittelfranken und das bayerische Innenministerium eine Bestätigung der Vereinsrechte. - 1859 musste durch den Bau der Ostbahn ein Teil des Schießgeländes abgegeben werden. Das Schützengebäude verlor dadurch an Wert und wurde in ein Krankenhaus umgestaltet.

Rechtsstreitigkeiten gab es diesmal nicht. Die Stadt Lauf errichtete bereitwillig eine neue Schießstätte am Bitterbach, nicht weit entfernt vom Hornkeller. 13 Jahre gingen darin Schützen ein und aus. Dann mussten sie abermals dem Bau einer Eisenbahn weichen. Sie erhielten dafür eine Abfindung von 1000 Gulden. Das Geld benutzten sie zum Bau einer 4. Schießstätte, die nahe der vorangegangenen errichtet wurde. Lange Zeit hindurch schoß man hier mit dem Feuerstutzen und zwar in 20 Ständen auf 130 m und in 3 auf 175 m. Außerdem gab es eine sogenannte laufende Sau. Ab 1926 fand das Kleinkalibergewehr eine wachsende Anhängerschaft. 20 Stände mit 50 m-Schießbahnen wurden dafür gebaut. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges war die Laufer Schießstätte dem Zerfall und der Zerstörung preisgegeben. Erst 1948 konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Viel ist

seitdem geschehen. Die letzte Bauphase seit 1973 kommt hinzu. Möge die nunmehr modernisierte Schießsportanlage zu einem Hort der Kameradschaft und des edlen sportlichen Wettbewerbs werden!



## **Die Feuerschützen in der Konzeption des Nürnberger Wehrwesens**

Es konnte nicht ausbleiben, dass die mächtige Stadtrepublik Nürnberg in Kriegereignisse ihres Zeitalters verwickelt wurde. 1449/50 und 1552/53 mit den hohenzollerischen Markgrafenschaften Ansbach-Bayreuth und 1503/05 mit dem wittelsbachischem Pfalzgrafen Rudolf. Ebenso ging der 30-jährige Krieg nicht spurlos an der Stadt Nürnberg vorüber. Zum Schutze ihrer selbst und des zugehörigen Landgebietes bedurfte es einer starken und gut organisierten Wehrmacht. Defensive Aufgaben der Landesverteidigung hatten dabei die waffenfähigen Männer der Ortsbesiedelungen zu übernehmen. In den Dörfern erhielt jeder Bauer die Auflage, sich mit Harnisch, Goller, Eisenhut und Armbrust zu versehen; als noch ausreichend galten Speiß und Wurfhacke. Damit im Verteidigungsfall eine rasche und wirksame Verfügbarkeit garantiert war, schlossen sich mehrere Dörfer zu Hauptmannschaften zusammen. An der Spitze derartiger Einungen stand jeweils ein gewählter Hauptmann. Ihm waren alle Wehrfälle mitzuteilen, und er bestimmte im Einzelnen die zu treffenden Verteidigungsmaßnahmen. Mehrere Hauptmannschaften zusammen bildeten eine oberste Hauptmannschaft; sie unterstand einem sogenannten obersten Hauptmann. Sitz einer solchen übergeordneten Befehlsstelle war für unser örtliches Nachbargebiet das Dorf Ottensoos.

Hier befand sich auch eine stark befestigte Wehrkirche, die während des 30-jährigen Krieges erst nach 4 Jahren harten Widerstandes (1629-33) von der Rothenberger Besatzung überwältigt wurde. Die Schießausbildung der Bürgerwehr war in Lauf der Feuerschützengesellschaft übertragen. 1659 ergab sich dafür ein bezeichnender Präzedenzfall. 7 junge Ortsanwohner hatten sich um die Verleihung des Bürgerrechts beworben. Die höchste hierfür zuständige Instanz, das Landpflegamt in Nürnberg, gab dazu folgende Verbescheidung: „Künftig hat jede Person, die eine Einbürgerung

verlangt, drei Jahre in das Schießen zu gehen. Falls sie das nicht will, sind für jede Übung 6 Kreuzer Leggeld (Gebühr) zu bezahlen. Die vor 3 Jahren eingebürgerten sollten noch ein Jährchen nachholen“. Dieser Entscheid wurde für die Feuerschützengesellschaft von höchster Bedeutung. Es wurde ihr damit ein Monopol für die Wehrrtückigung übertragen, und der Weg zum "ehrsamen Bürger" führte gewissermaßen durch das Tor zur Schießstätte.

Eine zweite Gruppe von Waffenträgern waren in Lauf die "Rußigen". Sie rekrutierten sich aus der Arbeiterschaft der Hämmer und Drahtziehereien. Ihren militärischen Dienst führten sie unter dem Kommando von 6 gewählten Korporälen aus. Ihr höchster Vorgesetzter in Lauf war der Pfleger, der als Resident der Reichsstadt Nürnberg die hiesige Burg Karls IV. bewohnte. Sie wurden zu Wachdiensten herangezogen, stellten die Streifenkommandos zu den Fraischgrenzen und übernahmen im Kriegsfall auch Verteidigungsaufgaben. Wenn ihr Einsatz vom Pflegeamt durch 3 Schüsse gefordert war, legten sie sofort die Wasserräder still und eilten zum Burghof. 1799 beteiligten sich die Rußigen an der Ausbesserung der Schießstätte und es hatte den Anschein, als wollten sie mit den Schützengesellen in Fusion gehen. 1 Jahr später zogen sie sich jedoch wieder auf ihre Eigenständigkeit zurück.